

Warum der saudischen Vision die große Blamage droht

Um seinen Reichtum zu sichern, will und muss sich Saudi-Arabien vom Öl emanzipieren. Doch die Pläne der Scheichs werden von den Märkten offenbar nicht ernst genommen – wie sich jetzt zeigt.

Von Nando Sommerfeldt



Nach heftigen Debatte erklärten die Opec-Staaten das Scheitern der Gespräche. Die Ölförderung wird nicht gekappt. Eugen Weinberg, Chef-Rohstoffanalyst der Commerzbank, erklärt nach dem Treffen im April, warum das vor auszusehen war. Quelle: Die Welt

Die Botschaft des Thronfolgers wird nicht gehört. Mohammed bin Salman, der als kommender Herrscher im Königreich Saudi-Arabien gilt, verkündet seit Monaten, dass sein Land sich vom Öl lossagen will. Die "Vision 2030" hat er jüngst präsentiert – den Plan, wie Saudi-Arabien seinen Wohlstand zu sichern hofft, wenn eines Tages die Rohstoffquellen versiegen oder niemand mehr das Öl braucht.



Foto: AFP Prinz Mohammed bin Salman verkündet die "Vision 2030"

Noch aber spielt das schwarze Gold eine entscheidende Rolle in der Welt und für das Schicksal der Scheichs. Und weil ein Barrel noch immer deutlich weniger als 50 Dollar kostet, verbrennt das Königreich viel Geld. So viel, dass jetzt die Ratingagentur Moody's die Kreditwürdigkeit des Landes gesenkt hat – um eine Stufe von Aa3 auf nunmehr A1.

Zum Vergleich: Deutschland besitzt immer noch sein Aaa und wird damit um vier Stufen besser bewertet. "Eine Kombination aus geringerem Wachstum, höherer Staatsverschuldung und kleinerer Finanzpolster lässt das Königreich weniger gut positioniert für künftige Schocks zurück", schreiben die Moody's-Analysten in ihrer Begründung. Von der Vision des Prinzen ist keine Rede. Für sie interessieren sich die Wächter der Märkte offenbar nicht.

Saudis machen erstmals seit 25 Jahren wieder Schulden

Die Märkte jedoch interessieren sich für Ratings. Diese spielen eine wichtige Rolle bei der Geldaufnahme. Je besser die Note ist, desto günstiger können sich Staaten an den Finanzmärkten Geld leihen. Bislang besaß das Rating für die reiche Wüstennation kaum Bedeutung. Kredite waren aufgrund der gigantischen Geldreserven nicht notwendig.

Doch vor wenigen Wochen wurde bekannt, dass sich das Land rund zehn Milliarden Dollar von einem internationalen Bankenkonsortium geliehen hat. Erstmals seit 25 Jahren haben die Scheichs also wieder Schulden gemacht. Schon bald, so heißt es in Marktkreisen, wird das Land zum ersten Mal international Staatsanleihen platzieren. Die aktuelle Herabstufung ist für die Scheichs also eine denkbar schlechte Nachricht.

Vom Kreditgeber zum Kreditnehmer – den Saudis bleibt keine andere Wahl. Denn auch für sie wird der niedrige Ölpreis allmählich zur Qual – auch wenn das Königshaus das natürlich nie zugeben würde.

Vor knapp zwei Jahren begann der beispiellose Absturz der Ölnotierungen. Von knapp 120 Dollar je Barrel auf nur noch 30. Erst zu Beginn dieses Jahres konnte die Talfahrt gestoppt werden. Doch selbst das aktuelle Niveau von 47 Dollar für die Sorte Brent ist für die meisten Fördernationen ein ökonomisches Fiasko. Staaten wie Nigeria, Brasilien, Venezuela oder Russland benötigen für einen ausgeglichenen Staatshaushalt deutlich höhere Preise.



Foto: Infografik Die Welt

Immer mehr Kredite? Das kann und soll für die Saudis nicht das Mittel der Zukunft sein. Stattdessen setzen sie voll auf ihre "Vision 2030". Sie birgt im Wesentlichen den Plan, das Land auf eine Ära niedrigerer Ölpreise vorzubereiten. Der Wohlstand der Scheichs und die Wohltaten fürs Volk kosten gewaltige Summen. Doch sie sind notwendig, damit das herrschende System nicht ins Wanken gerät. Mit billigem Strom, Benzin und Wasser hält das Königshaus die Menschen bei Laune. Rufe nach mehr Demokratie und persönlichen Rechten werden so nur selten laut. Die gesellschaftliche Ordnung befindet sich – noch – im Gleichgewicht.

Die Macht der Opec scheint erloschen

Kernstück der Zukunftsplanung ist der gigantische Staatsfonds PIF. Sein Volumen soll, so will es Salman, in den kommenden Jahren von 160 auf 2000 Milliarden Dollar wachsen. "Der Fonds wird mehr als zehn Prozent der weltweiten Anlagekapazitäten kontrollieren", kündigte der Kronprinz zuletzt an. Die Erträge aus den Investitionen sollen in Zukunft den Reichtum der Dynastie sichern.

Dieser Weg scheint für das Königreich alternativlos. Denn die Hoffnung, dass der Ölpreis wieder alte Höhen erreicht, ist erloschen. Das liegt auch daran, dass die Saudis entscheidenden Einfluss auf die Notierungen verloren haben. Die Opec, das Kartell der Erdöl exportierenden Länder, war lange Zeit ein wichtiges Machtinstrument der Scheichs. Zusammen mit den anderen arabischen Staaten an ihrer Seite diktierten sie praktisch jahrzehntelang die Ölfördermengen und damit den Preis.



Foto: Infografik Die Welt

Doch das Kartell wirkt wie gelähmt. Der als Großereignis angekündigte letzte Gipfel in Doha endete im Eklat. Das Treffen, zu dem auch Nichtmitglied und Neuverbündeter Russland eingeladen war, offenbarte die Zerrissenheit des Kartells. Die Ölmächte wollten sich darauf einigen, nicht wie bisher ungezügelt zu fördern, mehr und mehr, bis die Tanks eines Tages buchstäblich überlaufen, sondern die Quoten einzufrieren. Aber selbst dieser Minimalkonsens war bereits zu ambitioniert. Vereinbart haben die Staaten am Ende gar nichts.

Russland geht auf Distanz zu den Saudis

Grund für diese Uneinigkeit ist vor allem die Rolle des Opec-Mitglieds Iran. Der politische Widersacher der Saudis weigert sich, seine Produktion zu drosseln oder wenigstens einzufrieren. Teheran will jetzt, nach dem Ende des westlichen Embargos, mit aller Macht auf den Rohstoffmarkt zurückkehren – und so viel Öl wie möglich fördern. Das scheint zu gelingen. In nur vier Monaten haben die Mullahs die Fördermenge um ein Viertel ausgeweitet. Bereits Ende April holten sie mit 3,5 Millionen Barrel fast wieder so viel aus dem Boden wie vor den Sanktionen. Das wiederum konterkariert die eigentlichen Opec-Pläne, den Preis durch ein Einfrieren der Förderung nach oben zu treiben.

Russland und Saudi-Arabien, die beiden größten Fördernationen, hatten sich im Vorfeld von Doha trotzdem auf die "Einfrieren-Strategie" verständigt – egal, was der Iran mache. Doch am Tag des Gipfels schockten die saudischen Verhandlungsführer ihre Partner und ließen den Deal platzen. Ohne den Iran werde man keiner Förderhöchstgrenze zu stimmen. Das Kartell hatte versagt.

Russland geht seitdem auffällig deutlich auf Abstand – vor allem zu Saudi-Arabien. "Derzeit gibt es mehrere objektive Faktoren, die ausschließen, dass irgendein Kartell dem Markt seinen Willen aufzwingen kann", sagte der Vorstandschef des russischen Ölkonzerns Rosneft vor wenigen Tagen der Nachrichtenagentur Reuters. "Die Opec hat praktisch aufgehört, als geeinte Organisation zu existieren."

Diese Worte hat auch Kronprinz Salman vernommen. Der Druck auf ihn und seinen Plan für die Zukunft wird dadurch immer größer.